

Integration oder "Splendid Isolation"? Die Zukunft der Schweiz in Europa
Keynote von Dr. Thomas Borer am IBM Financial Analytics Summit 2012**Abstract**

Seit der Zeitenwende von 1989 ist die Welt im Umbruch und erfährt tektonische Verschiebungen. Der Westen verliert seine dominante Rolle. Die EU steckt in der Krise. Das Hochrisiko-Projekt der Währungsunion ist gescheitert. Statt zu einer politischen Integration durch die Identifikation der Bürger über die neue Währung hat der Euro zu einer schweren Staatsschuldenkrise geführt. Die Union steckt heute in einer tiefen Legitimationskrise. Im Frühjahr 2012 sagten 60 Prozent der EU-Bürger, sie würden der EU nicht trauen (2007 waren es noch 32 Prozent). In Grossbritannien sind EU-kritische Stimmen zurzeit en vogue. David Cameron hat die EU zu grundlegenden Reformen aufgefordert und mit einem Referendum über den Verbleib Grossbritanniens in der EU gedroht.

Die EU hat tiefgreifende Strukturprobleme. Die wirtschaftliche Angleichung der Mitgliedsländer ist nicht durch einen Gesetzesdschungel eine überbordende Bürokratie zu erreichen. Vor allem im „alten Europa“ beobachte ich eine Zunahme der Sozialisierung, der Ideologie der Zentralisierung, der Harmonisierung, des „der Staat kann alles“-Ideologie. Gegentendenzen mache ich in Osteuropa aus, wo Liberalismus noch ein Wert ist.

Obwohl ich mir grosse Sorgen um die Zukunft Europas mache, hat die aktuelle Entwicklung für die Schweiz durchaus Ihre Vorteile. Die EU wird in den nächsten zehn Jahren ums Überleben kämpfen und hat viel schwerwiegendere Probleme als die Beziehungen zur Schweiz. Da sind die Schweizer Anliegen für die meisten europäischen Politiker weder wirtschaftlich noch politisch ausserordentlich wichtig. Jedoch sind auch die Ressourcen für einen mühseligen Bilateralismus oder für das Zurückkommen auf bereits abgelehnte Vorschläge für die EU begrenzt.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass zahlreiche im EU-Raum tätige Unternehmen ihren Sitz oder eine Zweigniederlassung in der Schweiz haben. Deshalb ist die EU am Abschluss weiterer Kooperationsabkommen im Bereich des Binnenmarkts interessiert. Bundesrat und Parlament sollten diese Verhandlungstrümpfe nutzen, um ihr erklärtes europapolitisches Ziel, den bilateralen Weg zu festigen und auszubauen, zu erreichen.

Die Zukunft der Schweiz (und die Europas) liegt in der Innovation und Dienstleistung. Wissen/Bildung und Technologie (z.B. IT) werden die wichtigsten Wettbewerbsvorteile sein. Deshalb sollten wir unsere liberalen Grundüberzeugungen in der Wirtschaft und Offenheit gegenüber der Weltwirtschaft beibehalten. Die Weltwirtschaft wird künftig weniger von einzelnen Volkswirtschaften, sondern vielmehr von Wirtschaftsräumen dominiert sein. Daher bin ich für eine offensive und global ausgerichtete Schweizer Aussenpolitik. Dazu gehören ein Ausbau der bilateralen Verträge mit der EU und neue Freihandelsabkommen, um ausländische Märkte für Schweizer Exportfirmen zu öffnen. Ein EU- oder EWR-Beitritt ist keine aktuelle Option - ebenso wenig wie ein Alleingang und eine Abschottung der Schweiz.